

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Erste
außer der Sonn- und
Feiertage täglich.
Kostet für das halbe Jahr
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.
50 kr., ein Monat 85 kr.
Mit Zusendung in das
Haus 1 fl.
Einzeln Nummern 5 kr.

Mit
Postversendung:
Im Inland:
halbjährlich 7 fl., viertel-
jährlich 3 fl. 50 kr. s. W.
Im Ausland:
vierteljährlich 4 fl. 50 kr.
Redacteur und Eigen-
thümer
Th. Steinhausen.

Inserate
aller Art werden in der
Steinhausen'schen Buch-
druckerei angenommen; für
Post bezogen dieselben:
Haasenstein & Vogler,
Zuf.-Exp., V. Gieselerplatz 1,
L. Lang & Co., Ann.-Exp.,
Babg. 1; für Wien die
Ann.-Bür.: A. Joppelik,
Wollzeile 22, Rottor &
Co., I. Ramegasse 13,
R. Mosse, Zellerhütte 2;
für's Ausland: Haasen-
stein & Vogler in Berlin,
Hamburg, Frankfurt am
Main, Basel und Paris.
Der Raum einer ein hal-
btigen Geräumigkeit kostet
beim einmahligen Einrücken
7 kr., das 2. Mal 6 kr., das
3. Mal 5 kr. s. W., ercl. der
Etempelgebühr à 30 kr.

Filial-Abonnements-Bureaus: In Mediasch bei Joh. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schässburg in C. J. Habersang's Buchhandlung (C. F. Erlor); in Szasz-Reen bei Herren Dengjel & Wachner, Kaufleute; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasarhely in Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herren Schell & Comp. Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 75.

Sermannstadt, Freitag am 2. April

1875.

Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 1. April.

In Sermannstadt werden — wie „Közérdek“ erfährt — dieser Tage beim Erzbischof Roman Miron engere vertrauliche Konferenzen über die Seitens der Rumänen zu befolgende Politik abgehalten werden. An diesen Konferenzen werden die einflussreichsten Geistlichen der Erzdiözese und einige einflussreiche rumänische Persönlichkeiten teilnehmen. Der neue Erzbischof, der neue Arader Bischof Metianu und der Episkopat sind entschieden activistisch gesinnt und es steht zu hoffen, daß die Rumänen an den nächsten Wahlen aktiven Antheil nehmen werden.

Die Abgeordnetenkandidatur ist bereits auch in Siebenbürgen in vollem Zuge. Aus Klausenburg wird dem „Közérdek“ geschrieben, daß an Stelle des Grafen Emanuel Péchy, der gegenwärtige Bürgermeister Alexius Simon genannt wird, an dessen Stelle dann Samuel Julep, der gewesene städtische Obergespan, zum Bürgermeister gewählt würde. Aus dem Küküllöer Komitate schreibt man, daß Julius Horváth wahrscheinlich wiedergewählt wird, während Ludwig Szilágyi an Stelle Ludwig Tiba's genannt wird.

Im Finanzministerium werden die zur Verhandlung der Steuererleichterung notwendigen Daten zusammengestellt. Der Minister wird zu denselben verschiedene Modifikationen beantragen.

Nachdem die neueste Differenz zwischen Oesterreich und der Pforte, anlässlich der rumänischen Eisenbahnanträge, so ziemlich beigelegt ist, verkehrt es sich wohl noch einen kurzen Blick auf die eigentlichen Uebelstände zu werfen, die im Grunde den Conflict hervorgerufen haben. Nach dem Krimkrieg hat England sich das Handelsmonopol in der Türkei zu sichern gesucht, während Frankreich das türkische Bankwesen und den türkischen Eisenbahnbau fast unbeschränkt zu seinem Besitz machte. Gegen diese Monopole agitirt jetzt Oesterreich und ist bemüht, dieselben zu brechen, wobei ihm die Dreitausendpolitik wesentlich zu Statten kommt. Ferner tritt hinzu, daß der früher in Paris domicilirte Eisenbahnbaron Hirsch, in dessen Hand fast das gesammte Eisenbahngeschäft der Türkei ruht, nach Wien übergesiedelt ist und daß somit die „Hirsche Eisenbahngesellschaft“ ihre Nationalität gewechselt und aus der französischen eine österreichische geworden ist. Nun hat zwar Baron Hirsch bei den jüngsten Eisenbahnverhandlungen exorbitante Forderungen an die Pforte gestellt und der Chef der österreichischen Gesandtschaft in Konstantinopel, Graf Zichy, hat sicher nicht umhin gekonnt, dieselben so nebenbei in Anbetracht der Verhältnisse einigermaßen zu pouffieren, — das ist es aber nicht allein, was die Pforte verschunpft hatte. Hauptsächlich ist es dem Einfluß des französischen Gesandten zuzuschreiben, daß es zwischen dem Sultan und dem Grafen Zichy zu einem Zerwürfniß kam, da Frankreich naturgemäß sich mit Händen und Füßen sträubt, um seine Stellung im Orient zu behaupten und die einmal mit Beschlag belegten Eisenbahnen und Bankmonopole festzuhalten. Erfreulich ist es, daß der deutsche Gesandte am Bosphorus den österreichischen Bestrebungen dort wacker Unterstützung leiht, denn der Anschluß der türkischen Bahnen an die österreichischen öffnet auch den deutschen Eisenbahnen und mit ihnen dem deutschen Handel ein erprobtes Absatzgebiet. Selbstredend wird es dem französischen Einfluß wohl noch manchemal gelingen, den Fortschritt der österreichisch-türkischen Politik Hindernisse in den Weg zu legen und neue Konflikte hervorzuwerfen; dieselben aber vollständig aufzuhalten, dazu scheint uns im Augenblick der Stern Frankreichs im Orient zu sehr ins Sinken gerathen zu sein. Nicht nur im Westen sind die Franzosen aufs Haupt geschlagen worden, auch im Osten glauben wir ihre Macht nachhaltig erschüttert zu sehen.

In der jüngsten Zeit ist so unendlich häufig von der sogenannten Circumscriptions-Bulle: „De salute animarum“ (durch Cabinets-Ordre vom 23. August 1871 an den damaligen Kanzler Hardenberg in die preussische Gesandtschaft aufgenommen) die Rede gewesen, daß unsern Lesern eine gedrängte Inhaltsangabe dieses merkwürdigen Aktenstückes vielleicht nicht unerwünscht sein wird. Nachdem im Gange des Schriftstückes die Gerechtigkeit und Milde Königs Friedrich Wilhelm III. gepriesen worden, beschäftigt sich dasselbe mit der Neuordnung der innerhalb Preussens belegenen Diözesen, bezüglich mit der Abschaffung früherer Bischofsstühle; wie beispielshalber des Aachener. Die zu den einzelnen Diözesen gehörigen Pfarreien werden namentlich aufgezählt. Die Zahl und die Gehälter der Domherren an den einzelnen Kapiteln werden genau festgesetzt. Aber über diesen großen Dingen ist auch das Kleinste nicht außer Acht gelassen. So heißt es unter Anderem wörtlich: „Die Kapitulare an der Aachener Kirche haben die Erlaubniß, violettfarbene Großaltäre zu tragen, mit seidenen Schürzen verbrämt (das lateinische substantivum ist, eigentümlich genug, in der offiziellen Uebersetzung mit „aufgehängt“ wiedergegeben) und im Winter Hermelin-Fell, im Sommer Wolgeten über die Chorhemden.“ Die Bischofsgehälter sind gleichfalls in jener Bulle festgesetzt, auch ist darin ausgesprochen, daß überall, wo es irgend angeht, für einen anständigen bischöflichen Sommerstift gesorgt werde. Die für den Kultusbedarf der katholischen Kirche erforderlichen Gelder sollten, der Sicherheit wegen, als Renten auf die Staatsanleihen eingetragen werden. Weitens der bemerkenswerthe Theil der Bulle, wenigstens in dem jetzt ausgebrochenen Kampfe mit der römischen Kurie, ist in der Steuerpflicht der einzelnen Diözesen an den Papst enthalten. So bestimmt die Bulle: „mit Rücksicht auf den Betrag des Einkommens, welches den erzbischöflichen und bischöflichen Stühlen des preussischen Reiches dormalen beigelegt worden ist, wollen wir, daß sie in den Büchern der apostolischen Kammer in Zukunft geschätzt sein sollen, wie folgt, die Kirche zu Köln mit 1000 Goldgulden des Kammergeschuldes, die vereinte Kirche von Gnesen und Posen ebenfalls mit 1000 Goldgulden, die Kirche zu Breslau mit 1100, die Kirchen von Trier, Münster, Paderborn, Kulm, Ermland jede zu 666 2/3 Goldgulden.“ Da thatsächlich die Staatsregierung diese Bulle noch nicht für aufgehoben erklärt hat, so muß angenommen werden, daß nach wie vor diese Summen alljährlich an die päpstliche Kammer abgeführt werden. Wir glauben indessen, daß die öffentliche Meinung ein Recht darauf hat, sehr bald über diesen merkwürdigen Umstand aufgeklärt zu werden. Ist es denn überhaupt nicht unserer modernen Anschauung vom Staate verträglich, daß einzelne Korporationen einem auswärtigen Souveränen wie der Papst ja zur Zeit des Erlasses jener Bulle war, oder einem auswärtigen Institute regelmäßig Steuerbeträge abliefern? So schreibt das „Berliner Tagblatt“:

Die „Köln. Ztg.“ setzt ziemlich gereizt auseinander, daß nicht daran gedacht werde, Fürst Bismarck durch neue Titel auszuzeichnen. „Da“, schreibt das rheinische Blatt, „der König von Preußen bereits Herzog von Rauenburg ist, so kann Niemand anders, auch nicht Fürst Bismarck, diesen Titel erhalten. Und da selbst die souveränen deutschen Fürsten mit dem Prädikat „Durchlaucht“ sich begnügen, so ist es wenig wahrscheinlich, daß dem Fürsten Bismarck der Titel „Hoheit“ sollte beigelegt werden. Die Gerüchte dieser Art, welche fortwährend im Umlauf erhalten werden, scheinen keineswegs in freundlicher Absicht erfinden zu sein. Als Erfindung werden sie von unterrichteter Seite auf das Bestimmteste bezeichnet. Fürst Bismarck hat durch solche Titel nicht erhöht werden kann, und es ist bekannt, daß er schon vor Jahren erklärte, er werde seinen Namen Bismarck unter keiner Bedingung mit einem anderen vertauschen.“ Die Bonapartisten schöpfen neue Hoffnung. Die „République

française“ meldet, daß das „Comité de comptabilité et de littérature“, wie Rouher seinen Wohlfahrtsausschuß nennt, keineswegs seine Comités aufgelöst hat, sondern sich rüftet, durch Geld und Agenten bei der Erziehung im Lot eine große Rolle zu spielen. Der Fortbestand des Rouher'schen Ausschusses ist ein Angriff auf den Staat, und Gambetta verlangt, daß endlich wirklich und wahrhaftig dem Unfug ein Ende gemacht werde.

Die Carlisten und Alfonsisten fraternisirten am Gründonnerstage auf der Gesechtlinie bei Drio. Im carlistischen Lager kommen Aftischen vor, welche die Worte enthalten: Hoch der Friede! Hoch die Fueros! Es lebe Cabrera! Don Carlos ordnete strenge Maßregeln an. — Die spanische Regierung bezahlte 11,000 Thaler für das Schiff „Gustav“. — General Roma wird mit Infanterie und Artillerie von San Sebastian in Santander erwartet. Derselbe übernimmt wahrscheinlich das Obercommando über die Truppen in der Provinz Santander, um gegen die Carlisten zu operiren, welche mit 14 Bataillonen und mehreren Geschützen einen Angriff vorbereiten.

Wie aus Bukarest gemeldet wird, hat die fürstliche Regierung den rumänischen Agenten in Cetinje angeordnet, sich zur Begrüßung Sr. Majestät des Kaisers Franz Josef nach Cattaro zu begeben.

Die österreichischen Finanzen.

Der k. k. außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister Graf Mälinen hat unter dem Titel: „Les finances de l'Autriche“ eine historische und statistische Studie über die Finanzen des kaiserlichen Oesterreich in ihrem Vergleich mit den Finanzen Frankreichs verfaßt und dieselbe soeben in Wien bei Braumüller und in Paris bei Guillaumin und Comp. erscheinen lassen. Die Schrift behandelt nach einem allgemeinen Ueberblick die Finanzperiode 1868 bis 1871, den Einnahme- und Ausgabe-Etat dieser Periode, die Subventionen und Dotationen von 1868 bis 1871, die Staatsschuld in der Zeit von 1811 bis 1847, und von 1847 bis 1871, stellt dann einen Vergleich der Verwaltungsjahre 1865 und 1871 an, unterjucht das wirkliche Budget von 1868 bis 1871, nimmt eine Parallele zwischen den österreichischen und französischen Budgets vor und gelangt hierauf zur Schlussbetrachtung. Aus der Vorrede und der Schlussbetrachtung geben wir einige Stellen, welche geeignet sind, über Tendenz und Gehalt des Werkes zu orientiren.

„Als ich vor mehreren Jahren“, heißt es in der Vorrede, „herufen wurde, der Verwaltung der Finanzen meines Landes in einem kritischen Augenblicke, wo es sich darum handelte, den Erfolg der durch die Bedürfnisse eines völlig erschöpften Staatschazes gebietend geforderten großen Finanzoperationen in Frankreich zu sichern, meine bescheidene Beihilfe zu leisten, konnte ich mich leicht überzeugen, daß das österreichische Volk, so lange es, übel berichtigt, über die reelle Lage sich täuschte und an seiner wirtschaftlichen Zukunft zweifelnd, das Heilmittel für seine Verlegenheiten nur im Bankrot sah, vergeblich versuchen würde, auf dem europäischen Geldmarkte jenen Rang zu erobern, den anzuspitzen es berechtigt war, und der ihm erlaubte, seinen wankenden Kredit fest zu begründen. Der Ausländer, der weder die Bedürfnisse noch die Hülfquellen der Monarchie kannte, mußte nothwendigerweise Bedenken tragen, mit ihr in Geschäftsverbindung zu treten, wenn eine Grundlage, auf die er seine Berechnung der Wahrscheinlichkeit von Gefahr und Nutzen bauen konnte, wenn in Oesterreich jenes Selbstvertrauen und jene Kraft der Initiative fehlten, welche die Stärke so vieler anderer Nationen ausmachen.“

Der Verfasser erwähnt dann, daß er schon damals ein Werk zur Bekämpfung jenes den finanziellen Interessen Oesterreichs so abträglichen

einem Winkel von 74° gegen SO. geneigt waren. Der Gang setzte sich nun in horizontaler Richtung fort.

Weithin herrschte lautlose Stille, nur das Plätschern des Baches über uns in einer Höhe von fünfshundert Centimeter, da wo er sich durch ein Eisengitter in die untere Stadt hinabzwängt, vernahm unser Ohr.

Wir gingen weiter, und zwar — wie unser Compaß anzeigte — in südlicher Richtung.

„Halt!“ rief ich plötzlich, „wir sind an einer Mauer, und wenn ich nicht irre, sind wir hier an der Grundmauer des ältesten Kirchenkastells, welches im 13. Jahrhundert um den Platz, wo jetzt die protestantische Kirche steht, gebaut wurde.“

Wenn dies die Grundmauer von jenen Befestigungswerken ist, bemerkte scharfsinnig der Doctor, „so muß sich ja irgend ein Thor finden lassen, welches nicht unterbaut ist. Diesen Punkt müssen wir auffuchen, denn die Mauer zu durchbrechen, reicht unsere Kraft und reichen unsere Werkzeuge nicht hin. Wir haben ja einen Plan mit, diesen wollen wir um Rath fragen. — Sorge nur, daß die Lampe Dir nicht aus der Hand fällt, sonst sind wir unrettbar verloren.“

Ich öffnete sogleich die Korbtafel, während der Doctor die Lampe hielt, bis ich das würdige Pergament entrollte.

Lange blickten wir und neugierig auf das vergilbte Papier, konnten uns aber nicht zurecht finden. Wir lasen wiederholt: „Citta alta und Citta bassa“, aber der erwünschte Punkt wollte sich nicht zeigen.

„Was ist nun zu thun? — Doch halt!“ rief ich nach einigem Nachdenken, und es wurde mir plötzlich leichter zu Muthe — „ich erinnere mich, gelesen zu haben, daß das Hauptthor des ältesten Castells der Durchgang unter dem Priesterthurm war; von hier aus gingen dann nach rechts und links in einem größeren und einem kleineren Bogen die Mauern, bis sie sich wieder beim Saglitzenthurm trafen. Wenn wir also etwas mehr rechts uns halten, so kommen wir gerade unter den Priesterthurm.“

Sagte — gethan. Ich steckte den Plan des Italieners wieder ein und wir gingen weiter. Das Ende der Mauer war in der That auch bald erreicht und wir standen vor einer weißpaltigen Erdbühne, durch welche in einer Entfernung von 15,000 Centimeter ein Licht uns entgegenstimmerte. Ich richtete sogleich mein Fernrohr auf jenen Punkt und bald zeigte es mir einen See, auf dessen beweglichen Wellen der gelbe Schein des Lichtes hin und her tanzte und an dessen Ufer in dichten Reihen dunkelbraune Stämme durcheinander lagen.

„Herrlich! Wundervoll!“ und dort jene breitköpfigen Gestalten, wie sie aus dem Wasser sich heben und mit Geräusch wieder untertauchen.“

„Ja, wahrhaftig!“ rief Dr. Fidelio, nachdem er auch in das Rohr gesehen. „Und rechts vom See wach' buntsfarbige Hügel! Ich freue mich jetzt schon auf die Zeit, wo die Oberstadt so tief abgegraben sein wird, daß diese wunderbare Landschaft zu Tage tritt. Wie bequem! mitten in der Stadt ein See — ein Bad! Um denselben Raffeschäufer, Restaurationen und Ruheplätze unter den Schatten spendenden Anlagen. Herrlich! Herrlich! Wie großartig muß sich dieses Alles erst in der Nähe machen. Wir müssen hin!“

Ich erklärte mich einverstanden und wir setzten unseren Weg fort. Anfangs ging es immer tiefer abwärts, das Licht war unseren Augen entchwunden und nur die Lampe erhellte noch den feuchten Raum.

Wir mochten etwa 7000 Centimeter über kleine Erhebungen bald hinaus, bald hinab gegangen sein, aber noch immer trat der See mit seiner bunten Umgebung nicht in unser Sichtfeld. Wir waren in ein Schotterlager gerathen, in welchem es immer schwerer vorwärts ging, und von oben tröpfelte das Wasser ziemlich dicht auf uns herab, so daß wir befürchten mußten, in einem verhängnißvollen Momente unsere Lampe erlöschen zu sehen.

„Du hast leicht lachen mit Deiner ledernen Mütze,“ bemerkte ich nicht ganz ohne Neid, als ich sah, wie Fidelio sich seine wasserdicke Kopfbedeckung siegesgewiß über die Ohren zog; „aber mir friert schon der Schädel, denn mein Scheitel, welcher im Laufe des letzten Decenniums zu

Fenilleton.

Reise nach dem Mittelpunkt der Stadt.

Es pochte heftig an die Thüre und herein trat mein Freund, Dr. Fidelio. Eine leberne Mütze bedeckte seinen Kopf, in der Hand hielt er einen langen Stock, unten mit einer Eisenspitze versehen, und die Beine steckten in hohen Wasserstiefeln.

„Ich bin gerüstet,“ rief er mir freudig zu, „aber nun schnell vorwärts, wir dürfen keine Zeit verlieren!“

Ich nahm, der Verabredung gemäß, eine Hacke und einen großen Becher mit, schnalzte mir eine leberne Tasche um, in welche ich behutlich einen Compaß, ein Fernrohr und den vom k. k. Ingenieur Gio. Murando Bisconti im Jahre 1699 verfertigten Plan von der Gesamtbefestigung Sermannstads steckte.

Darauf folgte ich meinem Freunde aus meiner Wohnung durch die Dunkelheit der Nacht, die nur hier und da von den Lichtstrahlen einiger langsam erlöschender Laternen auf dem großen Ringe unterbrochen wurde.

Als wir in der Fleischergasse, unweit der Apotheke, angelangt waren, machte mich der Doctor auf eine Oeffnung im Trottoir aufmerksam, indem er sagte: „Hier ist der geeignete Ort zum Antritt unserer Reise.“

Er war zuerst hinabgestiegen und reichte mir seinen Stock, den er vorerst unten fest eingeklemmt hatte, damit ich mich an demselben hinunter lassen könne.

Wir mochten nach meiner Berechnung etwa achthundert Centimeter tief gestiegen sein, ohne auf ein bedeutendes Hinderniß zu stoßen, denn die Oeffnung, durch die wir uns hinabgelassen hatten, befand sich glücklich Weise über einem Gange zwischen zwei Gehmischten, welche in

Vocal- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 2. April.

Se. I. und I. apost. Majestät hat den Abbe Dr. Franz List zum Präsidenten der in Budapest zu errichtenden Landes-Universität zu ernennen geruht.

Der k. ung. Justizminister hat den Diurnisten des k. obersten Gerichtshofes, Bela Biro, zum Gerichtsvollzieher beim Barotzer Bezirksgerichte ernannt.

(Todesfall.) Frau Apollonia Cretiu, geborene Panga, Gattin des hies. Magistrats-Secretärs Johann Cretiu, ist am 29. v. m. im 27. Lebensjahre gestorben und gestern Nachmittag unter großer Theilnahme zu Grabe geleitet worden.

In der am 30. v. M. stattgehabten II. ordentlichen General-Versammlung der hiesigen Spar- und Credit-Anstalt „Albina“ waren 71 Actionäre vertreten mit 256 Actien und 101 Stimmen.

Der Vorsitz führte der Präses: Hofrath in Pension J. Bologo. Der Geschäftsbericht des Verwaltungsrathes hebt vor Allem hervor die aus den allgemeinen Krisen erwachsenen Schwierigkeiten, welche der Entwicklung aller Geldinstitute im Allgemeinen neuerer Zeit entgegenstanden und auch nicht ohne Einfluß auf diese erst seit 2 Jahren gegründete Anstalt bleiben konnten; trotzdem sei im Laufe des verfloßenen Jahres die Completion des Actien-capitalis erfolgt und sind sämtliche provisorischen Titel in definitive Actien convertirt worden, so daß jetzt das ganze Actien-capital von 300.000 fl. voll eingezahlt erscheint.

Der Stand der einzelnen Geschäftsbranchen wird demnachst im Inzeratenthelle unseres Blattes veröffentlicht werden und bemerken wir an dieser Stelle zuvörderst, daß der Gesamtstand der Operationen mit Ende 1874 im Vergleiche zu dem früheren I. Geschäftsjahre 1873 einen Zuwachs von 146,361 fl. 2 kr. aufweist. — Das Cassarevirement betrug im Ganzen 2,381,147 fl. 32 kr., — der Bruttogewinn der Anstalt 53,320 fl. 37 kr.; — nach Abzug sämtlicher Ausgaben im Betrage von 22,293 fl. 14 kr. verbleibt ein Reingewinn von 31,027 fl. 23 kr., um 7279 fl. 24 kr. mehr als im ersten Jahre. — Von dem erwähnten Reingewinn gelangen nach Abzug der Anttheile für den Verwaltungsrath, Beamtenkörper, Dotation des Reservefonds u. s. w. 24,000 fl. zur Vertheilung an die Actionäre und werden 511 fl. 15 kr. als Gewinnsvortrag für das laufende Jahr vorgeführt.

Die zur Vertheilung an die Actionäre gelangenden 24,000 fl. ergeben eine Verzinsung von SpSt. und somit wird der mit 1. Juli l. J. fällige Coupon mit 8 fl. eingelöst.

Der Reservefond besteht mit Hinzurechnung des heurigen Gewinn-Anttheiles in 8,930 fl. 2 kr.

Zu wohltätigen Zwecken hat die General-Versammlung bestimmt:

- a) dem Vereine für romanische Volksbildung in Arad 100 fl.; b) dem wohltätigen rom. Frauenvereine in Kronstadt 50 fl.; c) jenem in Mediasch 50 fl.; d) den rom. Volksschullehrer-Vereinen 200 fl.; e) dem Nicolaus Ziga'schen Alumnat in Großwarden 50 fl.; f) den Gemeinbelehrlingen in Draviza 50 fl.; g) den rom. Gesellenvereinen in Hermannstadt, Kronstadt und Klausenburg je 50 fl.; h) dem Fond zur Errichtung einer gr.-or. Pfarerschule in Hermannstadt 50 fl.; i) jenem zur Errichtung einer gr.-fath. Pfarerschule ebenda 50 fl.; j) dem Franz Josephs-Bürgerpitalsfond in Hermannstadt 51 fl. 36 kr., zusammen 801 fl. 36 kr.

Die diesfälligen Anträge des Verwaltungsrathes wurden zum Beschlusse erhoben, der Reschenäftsbericht zur beschriebenen Kenntniß genommen dem Verwaltungsrathe das Absolutorium ertheilt, schließlich der Bericht der Präsenzmarke mit 3 fl. festgesetzt.

Zwei erledigte Verwaltungsrathsstellen wurden im Wege der Wahl besetzt; gewählt wurden: der Krader Bischof Johann Metian und der Kronstädter Handelsmann Georg B. Popp.

Zu Rechnungsrevisoren wurden gewählt: August Senor, Georg Mathei und Basil Petri; zu Ersatzmännern: Anton Beckniß und Johann Cretiu.

(Ein gesunder Magen.) Dieser Tage wettete in einem hiesigen Gasthause ein junger Mann, nachdem derselbe sein Mittagmal, bestehend in 4 Gängen, verzehrt hatte, mit einem Tischgenossen, daß er noch 16 Stück gefüllte „Palacinten“ verpisse. Der verlierende Theil sollte den Preis für die Mahlzeit dem Wirth bezahlen. Nachdem er bereits 14 Stück unten hatte, und die traurige Miene seines Gegners wahrte, fühlte er ein menschlich Mitleiden, erklärte dem an die Zahlgrenze gerängten Tischgenossen, er brauche nur die Hälfte der Wette zu zahlen, wenn er auf die Verpissung der noch rückständigen 2 Palacinten verzichten wolle; ging er hierauf nicht ein, so würde auch der Rest sofort verpissert werden; der Gegner, welcher wohl sah, daß die Chancen für ihn ungünstig ständen, willigte mit Freuden in die angebotene Compromission, worauf der mit dem gesunden Magen gesegnete junge Mann, um zu zeigen, daß ihn kein Zweifel an der eigenen Verdauungsfähigkeit zu dem angebotenen Compromiß bewegen habe, aus freien Stücken auch die zwei „nachgelassenen“ Palacinten verpisserte.

(Pfarrerwahl.) Bei der am 30. v. M. in Klausenburg vorgenommenen Wahl des römisch-katholischen Stadtpfarrers sind durch Stimmenmehrheit candidirt worden: der Referent des römisch-

Natürlich lenkte sich das Gespräch bald auf Hellheim, und lächelnd nickte Bruned dem Freund mit seiner exaltirten Bewunderung des hübschen Pfarrhauses.

„Aber diese Bewunderung finde ich sehr natürlich,“ bemerkte die Baronin. „Ich sah selten ein so reizendes Plätzchen! Das faubere, weiße Gebäude inmitten des hübschen Gartens hat mir stets den Eindruck eines geschmackvoll arrangirten Blumenbouquets gemacht. Der Ort scheint mir dazu gemacht, um ihn mit Eisen und Feen zu bevölkern!“

„Siehst Du,“ wandte sich Walter jetzt an Bruned, „daß mein Enthusiasmus gar nicht so lächerlich war?“

„Ja, ja, an Frida hast Du eine eifrige Verbündete,“ lächelte der Baron. „Sie schwärmt nicht nur für Hellheim, sondern mehr noch für seine Bewohner.“

„Das heißt,“ fiel die Baronin ihrem Manne in's Wort, „es erstreckt sich meine Schwärmerei doch nur auf die kleine Pfarrersfrau. Apropos, werden Trautlieb's nächsten Sonntag unsere Gäste sein?“

„Eine bestimmte Zusage habe ich nicht erhalten, daß die Frau sich unwohl fühlte.“

„Wie schade, lieber Walter,“ wandte sich die Baronin dann an diesen, „daß Sie die Pfarrerin nicht kennen gelernt, es ist wirklich ein reizendes Geschöpf.“

„Da bin ich völlig mit Ihnen einverstanden,“ erwiderte Jener, „denn wiewohl ich sie nur im Fluge erblickte, so war dies doch immer lange genug, um mich Ihre Bewunderung verstehen und theilen zu lassen.“

„Nun müssen Sie aber erst in nähere Berührung mit ihr kommen! Es ist unmöglich, sich diesem feistricenden Zauber zu entziehen! Dabei dieser eigenthümliche Ausdruck. Ein wunderbares Gemisch von Furcht und Vertrauen giebt ihrem Wesen dies seltsame Gepräge, das mir ein immer wachsendes Interesse einflößt. Wie gern thäte ich einmal einen Blick hinter jene verschleierte Augen in die geheimnißvolle Welt ihres innersten Seelenlebens. Ich bin überzeugt, es würde sich da gar

katholischen Directions-Rathes, Karl Vesely, der Obergerichts-Sent-Maximilianer Pfarrer Karl Agoston und der Hermannstädter Erzdechant und Stadtpfarrer Adalbert Weber. Die Verthätigung des Einen durch 3 Candidaten steht Sr. Excellenz dem Bischof Dr. Fogarasy zu. So sehr sich auch die hiesige römisch-katholische Kirchengemeinde durch die ihrem Pfarrer durch die erwähnte Candidatur zu Theil gewordene Auszeichnung mitgeehrt fühlen mag, würde sie dennoch nur mit dem größten Bedauern den ihr so lieb gewordenen Seeliger scheidend sehen.

(Die Entdeckung) einer uns bisher ganz unbekannt gewesenen Würde in Siebenbürgen verdanken wir unserer geschätzten Kollegin, der „Kronstädter Zeitung“; dieselbe erzählt nämlich in ihrer Nummer 50 und 51 vom 30. v. M. unter der Ueberschrift „Hermannstadt“, daß in unserer Stadt ein „wirklicher geheimer königlicher Subernialrath“ existirt habe.

Dem „Nemere“ zufolge, dessen Nachrichten übrigens keineswegs unbedingtem Vertrauen geschent zu werden braucht, lebt in Baroth ein Wagnergelelle Namens Josef Gall, welcher nur die Dorfschule besucht hat und jetzt als Naturarzt durch seine genialen Leistungen allgemeines Aufsehen erregt; derselbe hat vor 3 Jahren aus Holz eine Remontoir-Uhr verfertigt, welche die Viertelstunden und Stunden schlägt. Unlängst sah er zu, wie die Drgel der dortigen röm. fath. Kirche reparirt wurde, ging nach Hause und baute aus Holz eine Drgel mit Gebläse und Pfeifen, auf der man eben so wie auf jeder anderen Drgel spielen kann. (Do „Nemere“ diese Nachricht nicht aus derselben verlässlichen Quelle hat, die ihm den Giftgentrautoner Postexpeditor aufband.)

(Großmüthige Spende.) Eine amerikanische Dame, Namens Anna Richmond, hat zum Fonde für eine am Klausenburger unitarischen Collegium zu systemisirende Professorenstelle 10,000 fl. in Gold gespendet. Seit einem Jahre ist das bereits die dritte Professur, die an der genannten Lehranstalt von den Amerikanern gegründet wurde; es zeugt das von der innigen Sympathie, die sie für ihre siebenbürgischen Glaubensgenossen hegen.

Die Klausenburger Advokatenkammer hält am 10. d. eine außerordentliche Hauptversammlung ab. Gegenstände derselben sind: 1. Bericht über die bisherige Thätigkeit der Kammer. 2. Feststellung der Geschäftsordnung. 3. Feststellung des Gehaltes der Beamten und des Manipulationspersonales, dann in Verbindung hiemit 4. Feststellung des Voranschlages und Bestimmung des Modus, wie derselbe seine Bedeckung zu finden habe.

Auf der Versammlung in Thorda am 30. v. M. ist die Fusion der Parteien nach halbthündiger Verhandlung zu Stande gekommen.

(Doppel mord.) In Zilah sind der dortige Inasse Josef Gaal und dessen 74-jährige Schwiegermutter in der Garwode auf gräßliche Weise ermordet worden. Der Thät verdächtig ist ein 22-jähriger Bauernjunge aus Paczal eingezogen worden, welcher bei Gaal übernachtet hatte.

(Selbst mord.) Der Kanakist des Székely-Udvarhelyer Grundbuchsamtes, Alops Totos hat sich erschossen.

(Ein Besuch bei Sarkas Béni.) Ein Mitarbeiter des Klausenburger „Keller“ hat dieser Tage den gefürchteten Räuber Sarkas Béni in seinem Maros-Bajarehelyer Gefängnisse besucht. Sarkas Béni befindet sich ganz wohl, wenn er auch die verschiedensten Leiden simulirt, um das Mitleid seiner Hüter zu erwecken, die sich jedoch durch die Thatkist nicht irren lassen und ihn nach wie vor streng bewachen. Der Räuber seufzte beständig in Gegenwart des Besuches und gab die demüthigsten Antworten, in seinen Augen aber glüht ein wildes Feuer, das seine scheinbare Resignation Eigen tragt. Sarkas Béni, der bekanntlich trotz aller Fesseln, aller Schloffer und Riegel wiederholt schon aus dem Kerker entwichen ist, hat auch schon in seinem neuesten Gefängnisse einen Fluchtversuch gemacht. Er hob ein Brett des Fußbodens unter seinem Bette aus und gelangte auf diese Weise in einen Keller, aus dem er beinahe schon entwischt wäre, wenn man ihn nicht noch in der letzten Minute bemerkt und zurückgehalten hätte. — Der Besucher hat den Kerkermeister um die Erlaubniß, dem Gefangenen eine Cigarre geben zu dürfen, was bewilligt wurde. Kaum hatte Sarkas Béni aber die Cigarre in Händen, als er sie in der Mitte entzwei brach — nur um den Hüter zu überzeugen, daß sie nichts weiter enthalte, als — Tabak.

(Musikalisches.) Aus Budapest vom 27. März, wird uns geschrieben: Die stille Osterwoche gewährte uns auf musikalischem Gebiete stimmungsvollen und weihungsvollen Momente veredelnder Erhebung, die wohl die entprechendste Vorfeier zum herannahenden Osterfeste zu bilden vermögen. Gestern gab nämlich Hans Richter, welcher abermal einen Auf zur Leitung des Wiener Hofoperntheaters erhielt, sein letztes Orchester-Concert der schließenden Saison, das denkwürdigste Moment des interessanten Abends bildeten zwei beifällig aufgenommene Compositionen Rubinstein's, nämlich dessen 5. Orchester-Concert mit Clavierbegleitung und seine dramatische Symphonie, welche Rubinstein persönlich dirigirte. Der Erfolg galt jedoch diesmal weniger dem Sänger der persischen Lieder und zahlloser lyrischer Claviercompositionen, denn nur der dritte Satz der dramatischen Symphonie bot ein gerundetes Ganzes; dagegen trat der Claviervirtuose so eminent hervor, daß an artistischer Vollendung, hintersehender Bravour gegenwärtig dem Clavierkönige Vitz wohl Niemand so nahe steht als Rubinstein, dessen zwei Wiener Concerte für Montag und Dienstag in Wien mit 15,000 fl. garantirt worden.

Manches finden lassen, wovon Niemand von uns eine Ahnung hat. Aber sie ist nur bis zu einer gewissen Grenze mittheilbar und hingebend. Ist diese überschritten, so ist sie unnahbar.

„Wer weiß,“ rief Bruned und warf seinem Freunde einen bedeutungsvollen Blick zu, „ob Walter die Kunst nicht versteht, durch seine Beredsamkeit, von der die Frauen ja behaupten, daß sie unwiderrstlich sei, die starre Eisrinde zu sprengen und unsere kleine Trautlieb der Geselligkeit zu gewinnen? Ich schlage darum vor, daß ihm und keinem Andern die Ehre zu Theil werde, dieselbe am Sonntage zu Tisch zu führen und die Pflichten eines lebenswürdigen Ritters zu erfüllen. Bist Du damit einverstanden, Carl?“

„Es gewiß,“ antwortete lebhaft der Gefragte, „und kein Mittel will ich unterlassen, um den goldenen Morgenrothenschein hervorzuzaubern, unter dessen belebenden Strahlen diese geheimnißvolle Wonnensphäre ihre süßen Klänge ertönen lassen soll! Ich traue auf meinen guten Stern!“ — (Fortsetzung folgt.)

Notizen.

(Ein Advokat in Newyork.) Der es liebte, vor Gericht ihm mißliebige Jengen durch allerlei Kreuzfragen einzuschüchtern, fragte kürzlich einen Zeugen, wo er sich an einem bestimmten Tage befunden habe, worauf dieser antwortete: „In Gesellschaft meiner Freunde.“ „Freunde?“ rief der Advokat; „Sie meinen wohl vielleicht zwei Diebe?“ — „Es mag so sein,“ erwiderte der Zeuge, „denn sie sind beide Advokaten.“

(Stiergeschichte in Madrid.) „Endlich einmal etwas Neues, ein Ereigniß!“ schrie man aus Madrid. Am 29. v. m. wird die Saison der Stiergeschichte wieder eröffnet werden. Die Unternehmung versprechen das Menschenthümliche: Thiere aus den besten Züchtereien von Castilien und Andalusien, Matadore von bewährter Virtuosität. In jeder Vorstellung werden sechs Stiere vorgeführt und abgethan werden. Die Preise der Abonnements für die verschiedenen Abtheilungen der Sitzplätze werden gleich mit veröffentlicht, da es Ehrensache jeder fassonablen Familie ist, eine Loge in der plaza de toros zu besitzen.

(Eine haarsträubende That) wird der „Araber Jg.“ aus St. Anna, wie folgt, berichtet: Samstag den 20. v. M. ging der Barbier M. Scholz, ein ruhiger, nüchtern Mann, verheiratet und Vater dreier Kinder, zu seinen Kunden, um sie zu rasiren. In dieser Absicht kam er auch in das Haus eines gewissen Wild, traf diesen jedoch nicht, sondern bloß dessen Gattin, die den Scholz ersuchte, ein wenig zu warten, da ihr Mann aus der Nachbarschaft gleich heimkehren werde. Kurze Zeit darauf kam Wild auch wirklich; kaum hatte er jedoch den Barbier erklirt, stürzte er sofort auf ihn los, zog ihm den Rock aus und warf ihn dem Verblüfften über den Kopf, worauf er seiner Gattin ein Messer übergab und ihr befahl, dem Barbier die Nase, ein Ohr und den Bart abzuschneiden. Diese schnitt auch wirklich mit Hilfe ihres Gatten dem Barbier das rechte Ohr an der Wurzel ab, desgleichen auch den Kinn- und Schnurrbart. Nach vollendeter That zog diese Unmenschen dem armen Mann die Kleider vom Leib und prügelt ihn barbarisch durch, verjagte ihn Fußtritte, so daß derselbe nahezu entseelt liegen blieb. Als sie ihn endlich losgelassen hatten, erhobte sich der verstümmelte Barbier langsam und wankte bluttriefend in bloßem Hemde seiner Wohnung zu, wo er zu Bett gebracht wurde. An seinem Aufkommen wird gezweifelt. — Die eigentliche Ursache dieser gräßlichen That ist noch nicht bekannt. Merkwürdig ist, daß weder Wild noch dessen Gattin bisher verhaftet und gerichtlich zur Verantwortung gezogen wurden. Sie sollen, wie man erzählt, gegen persönliche Bürgschaft auf freiem Fuße belassen werden.

(Ein verunglückter Bräutigam.) Da drüben im schönen Jassy wollte Einer heirathen. Alles war hiezu bereits fix und fertig, auch die Braut. Als jedoch der Jüngling kam, um diese zur Trauung abzuholen — da erklärte der Schwiegerpapa in spe, daß er soeben gewisse, auf Herzensangelegenheiten Bezug nehmende Antecedentien des Herrn Bräutigams erfahren hatte, die es ihm unmöglich machten, ihm das Töchterlein zu geben. Verzweiflung im Herzen, ging der Jüngling hin, um — etwa mit Eranlati sich zu vergiften oder durch Versteigung eines Buharesters Jäters auf der Fahrt durch die heutige „Deutsche“ oder „Schelargasse“ den noch sichereren Tod des Genickbrechens zu genießen? — o nein, er ging hin zum Gericht und klagte den gewissen Herrn Schwiegerpapa in spe auf 1000 Dukaten Schadenersatz für die dem jetzt verlorenen Bräutigam gemachten Geschenke und die Auslagen für die Vorbereitungen zur Hochzeit. Das Jassyer Tribunal, Section II. wurde nun dieser Tage über diese Klage spruchfällig und verurtheilte den Ex-Schwiegervater in die Bezahlung der Kosten für die Brautgeschenke, verwarf aber die Ansprüche des depossedirten Bräutigams auf den Ersatz der Auslagen für die Vorbereitungen zur Hochzeit. So lesen wir im heutigen „Currier de Jasi“, der übrigens mit diesem Spruche sehr unzufrieden ist und den Schwiegerpapa in die ganzen 1000 Dukaten verurtheilt sehen möchte.

(Krieg mit Monaco.) Aus dem Südpapstentum und Spielbankländern Monaco wird französischen Blättern folgende ergötzliche Geschichte gemeldet, deren Wahrheit übrigens dahingestellt bleiben mag: Ein in San Remo wohnhafter Deutscher, Namens R. . . soll dem Fürsten von Monaco, Karl III., ganz ernstlich den Krieg erklärt haben. Die Besucher des von Herrn Blanc gepachteten Spielhauses zu Monaco sind gehalten, bei ihrem Eintritt ihre Karte vorzuweisen; R. . . wollte sich der Vorschrift nicht fügen und mit Gewalt eindringen, machte Skandal, es entstand eine Balgerei und der störrische Deutsche wurde zu zweimonatlichem Gefängniß verurtheilt. Nachdem er seine Strafe abgeleistet hatte, brachte er bei dem deutschen Consul eine Reclamation an; da aber dieser erklärte, nichts thun zu können, schwor R. . . seine Nationalität ab, erklärte sich zum unabhängigen Staat (?) und schaffte sich zwei Kanonenbote an, mit denen er nun Monte Carlo bombardiren will. Bis nicht der Telegraph den verblüfften Europa die Eröffnung der Feindseligkeiten in jenem Winkel des ligurischen Meerbusens meldet, wird es erlaubt sein, an der Wichtigkeit der ganzen Geschichte zu zweifeln.

Theater.

Bevor ich zu meinem kurzen Referat über die gestrige Vorstellung schreite, muß ich — Sie erlauben es wohl, verehrtester Redacteur — bemerken, daß Herr Adam in meinem gestrigen Referat gegen meinen Willen zum Regisseur graduirte wurde, indem man in der Segerei den Accusativ mit dem Nominativ verwechselte. Nach dieser Berichtigung zur Sache.

Ich will mich übrigens nicht lange mit dem Mosenthal'schen Fluchstücke aufhalten, ist es doch hinlänglich bekannt und paßt auch wohl nicht mehr in eine Zeit, wo die alttestamentarischen Herren volle Gleichberechtigung genießen und sich von den Christen etwa nur durch einen bescheidenen Besitz von „Baarem“ unterscheiden.

Allerdings bietet „Deborah“ der Darstellerin der Titelrolle eine glänzende Gelegenheit zur Entwicklung ihrer Befähigung. Und diese Gelegenheit hat Fr. d'Anselm geteilt in vollem Maße ausgenützt. Unsere „Heldin“ hat einen durchschlagenden Erfolg gehabt, und wurde nach jedem Actschlus, ja selbst auf offener Scene gerufen.

Ich muß im Ganzen die lobende Kritik, welche das Publicum dadurch übte, eine berechtigte heißen.

Fr. d'Anselm mußte die verschiedenen Gefühle, welche Deborah's Innere durchtoben, diese Stufenleiter von innigster Liebe zum wildesten Haß, zum gelungenen Ausdruck zu bringen. Sie spielte mit echter Leidenschaft und doch maßvoll genug, um dem Vorwurfe der Coulfessenreize ei auszuweichen.

Wenn die Rolle der „Deborah“ — wie das bei einzelnen Partien schon so vorkommt — nicht gerade das eine Parade Pferd ist, welches die Künstlerin virtuos reitet und sie andere Rollen ihres Faches mit gleicher Sicherheit behandelt, dann kann das Publicum und die Kritik mit ihr vollaus zufrieden sein. F.

Telegramm

„Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.“

Wien, 1. April. Die „Wiener Abendpost“ bespricht die heute Abends erfolgende Abreise des Kaisers nach Triest, Venedig und Dalmatien und hebt hervor, der Festtagsjubel in Venedig wird noch durch die Erwägung gehoben werden, daß die Entree der Monarchen Oesterreichs und Italiens ihren politischen Charakter in der Kräftigung des Dreikaiser-Bündnisses finden wird, dem Italien nicht ferne steht und an das es nur noch näher herangezogen wird.

Fremdenliste.

Hotel Neubrher. 3. Bartha, Stublschreiber, aus Jaromskel; M. Ivanovic, Reisender, aus Wien; Körner, aus Karlsruhe; Kolb, Grundbesitzer, aus Rasthala.

Telegr. Wiener Cours vom 1. April 1875.

5%, Metalliques	71.15	Ungar. Grundbesitzungsobli.	79.25
5%, mit Mai-Novem.-Zinsen	—	Emssb.	77.50
5%, National-Anlehen (Silber)	75.65	Siebensb.	75.75
1860er Staats-Anlehen	112.50	Kroat.-Slav.	80.25
Bankactien	95.4	Silber	103.70
Reduitien	239.25	R. l. Mühl-Dukaten	5.22
London	111.20	Rapoleon/or	8.88
		100 Mark Deutsche Reichswährung	54.80

Vicitationen.

393. szám. 1-3
Arverési hirdetmény.

A nagyméltóságú magy. k. közmunka és közlekedési ministerium 1875-dik évi 3051-dik számú rendelete alapján a folyó évi **aprilis hó 23-án**, délelőtt 10 órakor a nagy-szebeni magy. k. mérnöki hivatal irodájában nyilvános árlejtés fog tartatni a thorda-nagy-szeben-brassai államút 22²⁻³/_s mérföld szakaszán és pedig Nagy-Szeben városában álló 229-dik számú hid újbóli helyreállításának biztosítása végett.

Ezen hidépítésre engedélyezett költség 2461 frt. 66 kr.

Minden ajánlkozó köteles lesz 5%-lólí bánatpénzt letenni, mely a munka elnyerése után mint biztósíték 10%-lólí összegre lesz kiegyesítendő.

Ezen munkára szabályszerűen kiállított és bánatpénzzel ellátott írásbeli ajánlatok is elfogadhatók; melyek az árlejtés megkezdése előtt a címzett hivatalnál azon nyilatkozat tetellel adandók be, miszerint ajánlkozó az árlejtés feltételeit ismeri, és magát azoknak aláveti.

A tervezet és feltételek a címzett hivatalnál reggeli 8 óratól délutáni 2 óráig megtekinthetők. Nagy-Szeben, 1875-dik évi aprilis hó 1-én.

A magy. kir. mérnöki hivataltól.

Nro. 393. 1-3
Vicitations-Rundmachung.

In Folge hoher Communications-Ministerial-Berordnung, Z. 3051 l. 3., findet am **23. April 1875**, Vormittags 10 Uhr, in der Amtskanzlei des l. Bauamtes zu Hermannstadt die öffentliche Vicitation über den Neubau der Brücke Nro. 229 in Hermannstadt, Meile 22²⁻³/_s der Thorda-Hermannstadt-Kronstädter Straße statt.

Die für diesen Brückenbau genehmigten Kosten betragen 2461 fl. 66 kr.

Unternehmungslustige haben bei Beginn der Vicitation das 5-procentige Kneubel zu erlegen, welches der Ertheiler auf 10 Percent des Ertheilungsbetrages zu ergänzen hat.

Vorschriftsmäßig ausgestellte und mit dem nöthigen Vadium versehene Offerte sind vor dem Beginn der Vicitation bei dem genannten Bauamte einzureichen und haben die Erklärung zu enthalten, daß der Offerent die Vicitations-Bedingnisse kenne und sich denselben unterwerfe.

Das Baubüreau und die Baubedingnisse können bei dem obervähnten Bauamte täglich während der Amtsstunden von 8 Uhr Früh bis 2 Uhr Nachmittags eingesehen werden.

Hermannstadt, am 1. April 1875.

Wom königl. ungar. Bauamte.

Haszonbéri hirdetés. 1-3

A fogarasi magy. k. állad. ménes-uradalomhoz tartozó következő lisztelő malmok fognak folyó évi **aprilis 9-én**, reggeli 10 órakor a fogarasi magy. k. ménes-uradalmi igazgatóság irodájában nyilvános árverés utján haszonbérbe adni, u. m.:

I. Alsó-Szombatfalván:

3 malom 11 járatall.

II. Alsó-Ucsán:

3 malom 7 járatall.

A haszonbér ideje kezdődik 1875-dik évi aprilis 15-én és tart 1876-dik évi december 31-ig. Árverezni kívánók a kikiáltási ár 10 százalékat tartoznak bánatpénzzel lefizetni, és kötelesek bérletképeségüket valamint vagyoni állapotukat igazolni.

A további árverési és haszonbéri feltételek az alóli igazgatóságnál megtekinthetők.

Fogarason, 1875-dik évi március hó 30-án.

A m. k. állad. ménesbirtok-igazgatósága.



Illustrirte Frauen-Zeitung.
Jährlich 24 Nummern mit Moden und Handarbeiten, gegen 2000 Abbildungen enthaltend. 12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmütern für alle Gegenstände der Toilette und etwa 400 Musterzeichnungen für Weisesticker, Soutache etc. 12 grosse colorirte Modenkupfer. 24 illustrierte Unterhaltungsnummern.
Gratis-Prämie
Illustrirte Frauen-Zeitung 1875!!
Jene geschätzten Abonnentinnen, welche den ganzjährigen Betrag auf einmal bezahlen, erhalten als Gratis-Prämie das in wechselvoller Farbenpracht ausgeführte grosse Oelfarben-Druckbild „Rosen-Bouquet“.
Gegen Vergütung von 5 fl. 5 W. (eigener Kostenpreis) liefern wir das Bild auf Leinwand gespannt in elegantem Goldbarockrahmen.
Es kann das Bild dann sogleich als elegante Salonzierde benutzt werden.
Abonnements werden direct per Postanweisung an
Urban & Schwarzenberg,
Buchhandlung in Wien, Maximilianstrasse Nro. 4,
erbeten.

Erscheint alle 14 Tage.
Pro Quartal mit Franco-Postversendung 1 fl. 90 kr. österr. Währ.

WEIL'sche Dresch-Maschinen

sind zu beziehen von
Moritz Weil jun., **Moritz Weil jun.,**
Frankfurt a. M., **Wien.**
Landwirthschaftliche Halle, **Franzensbrückenstraße Nr. 13,**

auch durch die Herren **Paul Nendwich** und **A. Gross** in **Hermannstadt**, welche für dortige Gegend die Vertreter sind. 1-8

Offert.

30ellige Flachleinwand, 1/2 fl. 6.80, 7, 7.50, 8.50, 1/4 höher. 30ellige echte Leinen-Creas, 1/2 fl. 9.80, 10, 10.20, 10.40, 1/4 höher.
1/2 und 3/4 breite Bettuch-Leinwand, 36 Ellen, fl. 32, 36.50.
Echte Rumberger 54ellige Weben von fl. 24 bis fl. 70.
Sternberger Kanefass, 30 Ellen, von fl. 5.50, 6.40, 7.50, 8.20 und aufwärts.
Reinleinen-Kanefass, 30 Ellen, von fl. 12 aufwärts.
Schiffsfärbige Leinen-Zwische und Ripse für Matragen und Möbel, 1/2, 3/4 und 1, zu allen Preisen.
Geflechte und ungeflechte Baumwollweben in allen Breiten und Qualitäten die Elle von 14 fr. aufwärts.
Chiffone in allen Breiten, Qualitäten und Preisen von 16 fr. aufwärts.
Taschentücher, weiß, per 1/2 Duzend 56, 84, 95 fr. und höher. Echte Leinentücher in allen Preisen von fl. 1.25 per halbes Duzend aufwärts.
Färbige Taschentücher, baumwollene und leinene, von 9 fr. aufwärts.
Ungeflechte Tischzeug, leinen, 1/2 breit, 64 fr.
Geflechte Tischzeug, 1/2 und 3/4 breit, 72 fr. bis fl. 1.12 per Elle.
Geflechte Tischtücher in allen Größen und Qualitäten per Stück von fl. 1.80 aufwärts.
Zwisch- und Damast-Garnituren für 6, 12 und 24 Personen von fl. 4.50 aufwärts.
Handtücher, 30ellig, ungeflecht, fl. 6.80, 7.60, 8.
dte. geflecht, per Duzend und Stück in allen Preisen.
Servietten in Zwisch und Damast von fl. 2 aufwärts.
Baumwoll- und Leinen-Gradl in allen Qualitäten von 30 fr. aufwärts.
Barchent, ungeflecht, geflecht, blau, braun und gemustert in verschiedenen Qualitäten von 20 fr. aufwärts.
Schürhärchen 37, 36, 40 fr. per Elle.
Piquetbarchent 37, 46, 48, 60 fr. per Elle.
Kaffeetücher, Dessertservietten in allen Größen und Farben.
Schafwolldecken in allen Farben. Tischdecken fl. 3.80, Bettdecken fl. 4.70.
Herrenwäsche:
Hemden fl. 1.5, 1.10, 1.20, 1.30, 1.40 und höher.
Chiffonhemden mit Faltenbrust fl. 1, 1.10, 1.20, feine fl. 1.60, 1.80 und höher.
Leinenhemden fl. 1.40, 1.70, feine fl. 2.40, 2.50, 2.70, 3 und höher.
Unterhosen 65, 70, 80, 90 fr., fl. 1 und höher fl. 1.5, fl. 1.15, 1.30, 1.40 etc.
Färbige Arbeitshemden fl. 1.20, 1.40, 1.50 bis fl. 2.
Percailhemden fl. 1.25, 1.40, 1.50, 1.60. Oxford fl. 1.90.
Damenwäsche:
Hemden à fl. 1.5, 1.20, 1.40, feine fl. 1.40, 1.50, feinste fl. 2.15 bis fl. 3.40.
Nachtschleppchen aus feinem Chiffon und Schürhärchen von fl. 1.30 bis fl. 1.90.
Bettwäsche:
Strohsäcke fl. 1.45, 1.60, 1.80 und fl. 2.
Leintücher fl. 1.20, 1.40, leinen fl. 2.
Polsterüberzüge, Deckenleintücher, sowie jeder andere hier nicht angeführte Wäscheartikel wird auf Verlangen bestens und schnellstens besorgt.
Alles Nichtconveniente wird bereitwillig zurückgenommen.

Große Auswahl

ganz neuer Kattune, Cosmanoser und französischer Percails, Cretonne, Piquets, Oxfordstoffen, Herren- und Damen-Krägen und Mantchetten, weiss und färbig, gestickte Garnituren, Mollmaschinen etc., Wirkwaren in Schaf- und Baumwolle.

Wiederverkäufer erhalten entsprechenden Rabatt.

Indem ich noch bemerke, daß ich alle diese Artikel zu bedeutend herabgesetzten Preisen verkaufe, lade ich zur geneigten Ansicht höflichst ein und empfehle mich
Hochachtungsvoll

Carl Jauernig,

Leinwandhandlung, Seltnergasse, neben „Hotel Neurührer“.



Das Eisen bildet einen integralen Bestandteil des Blutes. Verschwindet es, so tritt Abmagerung ein, das Gesicht wird blaß, der Appetit läßt nach und das Blut verliert die normale rothe Farbe. Die zur Wiederconsolidirung des Blutes angesuchten eisenhaltigen Pillen, Pulver und Körner, haben den großen Nachtheil, daß sie das Eisen in unauflöslichem Zustande enthalten und folglich einem kranken Magen Eisen aufzulösen geben. Das phosphorsäure Eisen ist frei von diesem Nachtheil, es ist eine klare, durchsichtige, geschmacklose Flüssigkeit, welche außer dem Eisen noch Phosphor enthält, was bekanntlich der wiederherstellende Urstoff der Weine ist; es ist von großartiger Wirkung bei den Damen und jungen Mädchen, welche an Magenübeln, Bleichsucht, Blutmangel und Blutmangel leiden; es stellt die Regelmäßigkeit der Menstruation wieder her, schützt vor den Ausflüssen, befördert das Wachsen der jungen Mädchen und der Kinder; endlich reizt es den Appetit an, befördert die Verdauung und gibt dem Fleisch seine natürliche Dichtigkeit, denn es ist vor allem ein wiederherstellendes und vergütendes Heilmittel.
Haupt-Depot in Wien für En-gros-Vendungen bei **Bruno Raabe**, Bäckerstraße Nr. 1 — auch **Depot** bei **G. Hintz**, Apotheker in Klausenburg; **J. B. Misselbacher & Söhne** und **Joh. Thallmayer**, Kaufleute in Hermannstadt; **J. B. Teutsch**, Kaufmann in Schässburg. 9-12

Echte Rumberger Weben
(reine Flachleinwand)
unter Garantie:

3/8 breit, das Stück zu 53 Wiener Ellen, von ö. W. fl. 22 angefangen bis fl. 73.
1/2 breit, für Leintücher, à ö. W. fl. 1.15 bis fl. 1.70 per Wiener Elle, dann
3/4 und 1/2 breiten Leinen-Creas, das Stück zu 30 Wiener Ellen, à ö. W. fl. 14 bis fl. 16.50 fr.
Amerikanische Baumwollweben per Wiener Elle 16 1/2 fr. bis 45 fr.
Domestics " " " " " 20 " " 28 "
Chiffons in vorzüglichster Qualität, über Wiener Elle breit, zu 16, 17, 18 1/4, 19 1/4, 21, 22, 23, 24 1/4, 26, 27 1/2, 32, 33 und 40 fr. per Wiener Elle.
J. B. Teutsch in Schässburg.

Muster-Collectionen werden über Aufforderung gratis unterbreitet.
Auswärtige Aufträge werden unter Nachnahme des Betrages stets umgehend effectuirt. 18

Die von den ersten Medicinal-Collegien Deutschlands geprüfte und von der hohen k. k. Statthalterei in Ungarn wegen ihrer ausgezeichneten Verwendbarkeit concessionirte

Gicht-Leinwand

gegen Gicht, Rheumatismus (Gliederreife, Gelenksch), Notblauf, jede Art Krampf in Händen, Füßen und besonders Krampfadern, geschwollene Glieder, Verrentungen und Seitenleiden mit sicherem Erfolge als erstes schnell und sicher heilendes Mittel anzuwenden.
In Packeten mit Gebrauchsanweisung à 1 fl. 5 fr., doppelt stark für erschwerete Leiden à 2 fl. 10 fr. ö. W.

Der berühmte Arzt Dr. Haselund sagt in seinen medicinischen Werken: „Es gibt zwei Uebel, gegen welche die Arzneikunde vergeblich kräftige Heilmittel gesucht zu haben scheint: dies sind die **Kopfgicht** und das **Podagra**; dieses Mittel ist durch Anwendung obiger Gichtleinwand gesunden.“
Ebenso das berühmte

Pariser Universal-Pflaster

gegen jede mögliche Art Wunden, Citrungen und Geschwüren, Frostbeulen (Gefrier) und Hühneraugen. Ein Ziegel sammt Gebrauchsanweisung kostet 35 Kr.

Zu haben eich:
In **Hermannstadt** in der Galanterie-Waaren-Handlung des Herrn **J. F. Schneider**.
Kronstadt in der Apotheke des Hrn. Eduard Kugler.
Klausenburg in der Apotheke des Hrn. Johann Wolf und Hrn. Engel. 3-6

„Puritas“
Haarverjüngungs-Milch.



„Puritas“ ist keine Haarfarbe, sondern eine milchartige Flüssigkeit, welche die nahezu wunderbare Eigenschaft besitzt, weiße Haare zu verjüngen, d. h. allmählig u. zwar binnen längstens vierzehn Tagen jene Farbe wieder zu geben, welche sie ursprünglich befaßen. „Puritas“ enthält keinen Farbstoff. Man kann das Haar nach Belieben mit Wasser waschen, man kann auf weiß überzogenen Riffen schlafen und Dampfäder gebrauchen, man wird keine Spur einer Farbe merken, denn „Puritas“ färbt nicht, sondern verjüngt und zwar das längste und püppigste Frauenhaar, wie die Haare und Bärte der Männer.

Die Flasche „Puritas“ kostet 2 fl. (bei Verwendungen 20 fr. mehr für Spesen) und ist gegen Postnachnahme zu beziehen durch die Erzeuger **Otto Franz & Comp. in Wien, Mariahilferstraße Nro. 38.**

Niederlagen in Siebenbürgen:
Hermannstadt: Carl Gürtler, Kaufmann.
Carlsburg: Christof Csiky.
Klausenburg: E. A. Valentini, Apotheker.
Schässburg: J. B. Teutsch, Kaufmann.

Männliche Schwäche.

Zustände, namentlich durch die zerrüttenden Folgen geheimer Jugendünden und Ausschweifungen hervorgerufen, sicher und dauernd zu beseitigen, zeigt allein das bereits in 75 Auflagen oder 230,000 Exemplaren verbreitete Buch:

Dr. Retau's Selbstbewahrung,
oder:
Die Sinnenlust und ihre Opfer.
Mit 27 Abbildungen. Preis 2 fl. ö. W.

Zehende fanden hier Aufklärung ihrer Leiden und durch Anwendung des im Buche empfohlenen Heilverfahrens ihre volle Manneskraft wieder.
Gegen Franco-Einsendung von 2 fl. erfolgt Franco-Zusendung in Couvert durch die Buchhandlung von **Silber & Schenk in Prag, Döbfgasse.**
(H. 31115.) 2-2

Josef Kraszny's

27 kr.-

Manufacturwaaren-Bazar,
Wien, **Olmütz,**
III., Hauptstr. 20, **Sporengasse 347,**

halten stets großes Lager von neuesten 1/2 Schafwoll-Kleiderstoffen, Barège, Grenadins, Gajiers, schiffsfärbige Cosmanos, französische Percails, 1/2 Kaufteppiche, 1/2 und 3/4 Elfen, Handtücher, Servietten (Baumwolle und Leinen), weiße und färbige Seidtücher, Cotton und Cachenez-Tücheln, 1/2 Spitzenverträge, Bis in allen Farben und Mustern, Handbücher, Portenräser, Strümpfe, Seiden-Casallier, Seidenänder in allen Farben, Seiden-Damenmänteln, Seiden-Herrenanzug, echte Pottendorfer Strickwolle, alle Gattungen Leinwand, echt Sternberger Canvas und Prengauer 1/2 Barchent, weiß und färbig, und tausend andere Artikel zu dem billigen Preise von nur

27 kr.

per Elle, Stück oder Paar.
Für gute Qualität, echte Waare, solide Bedienung wird garantirt. Muster in die Provinz gratis und franco. Verwendungen prompt und gegen Nachnahme.